

# Antragsbereich I: Inklusion & Antidiskriminierung

## Antrag I1\_22

---

1 **Antragssteller\*in:** Juso-Hochschulgruppen Nordrhein-Westfalen

2 Das Bundeskoordinierungstreffen der Juso-Hochschulgruppen möge beschließen:

### 3 **I1\_22 Barrierefreie Hochschulen - offen für alle**

4 Wir Juso-Hochschulgruppen wollen allen Menschen ein Studium an einer Hochschule ermöglichen -  
5 unabhängig ihres Grades der Behinderung. Jede\*r 9. Student\*in an deutschen Hochschulen hat eine  
6 Behinderung. An den Hochschulen selbst fällt diese hohe Prozentzahl leider nicht auf. Der Grund: Vielen  
7 Studierenden wird der Zugang zur Hochschule aufgrund mangelnder Barrierefreiheit verweigert. Durch  
8 die jahrzehntelange strukturelle Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen an wird den meisten  
9 ein umfängliches Studium radikal verbaut. Sie nehmen meist maximal an den Kursen teil, aber von jeder  
10 Aktivität, die das Leben auf dem Campus und den Begriff „Studierendenleben“ prägt, werden sie ausge-  
11 schlossen. Beispiele findet man überall im Hochschulalltag:

12 Eine Kommilitonin im Rollstuhl kann nicht an ihrer Vorlesung im 3. Stock teilnehmen, da der einzige  
13 Aufzug seit fünf Monaten kaputt ist.

14 Eine andere Kommilitonin - auch im Rollstuhl - kommt zu spät zum Seminar, weil sie die Toilette im  
15 Gebäude auf der anderen Seite benutzen muss - die Toilette im Seminargebäude selbst ist nur über  
16 Treppen zugänglich.

17 Ein sehbehinderter Kommilitone wird von Anderen zur Vorlesung gebracht und von dort wieder abgeholt.  
18 Es fehlt an Blindenleitsystemen, die für Menschen mit Sehbehinderung essentiell sind. Durch die Um-  
19 ständlichkeit verzichtet der Kommilitone darauf, am weiteren Hochschulleben teilzunehmen.

20 Die Zentralbibliothek ist nur über Treppen zugänglich. Es existiert eine Rampe - im 30 Grad Winkel.  
21 Dadurch wird Kommiliton\*innen im Rollstuhl der Zugang verwehrt.

22 Dies sind nur einige wenige von unzähligen Barrieren an den Hochschulen Deutschlands, die Teilhabe  
23 von behinderten Menschen verhindern und die Teilnahme am Alltag an den Hochschulen verwehren. Im  
24 Folgenden werden wir verschiedene Maßnahmen vorschlagen, die Barrieren abbauen können. Als voll-  
25 ständige, abgeschlossene Liste ist sie nicht gemeint; vielmehr müssen Hochschulen auch darüber hin-  
26 aus bedürfnisgerechte Maßnahmen für ihre Mitglieder mit Behinderungen treffen.

#### 27 **Barrierefreiheit - mehr als nur Rampen!**

28 Unter der Forderung "Barrierefreiheit an Hochschulen" wird sofort der Bau von Rampen assoziiert. Dabei  
29 ist Barrierefreiheit viel mehr als nur Rampen bauen! Rampen dürfen nicht als "add on" gesehen werden,  
30 um die Hochschule barrierefrei zu machen. Sie müssen als normaler Weg gedacht und daher auch als  
31 selbstverständlicher Zugang bei der Errichtung eingeplant werden. Aufzüge alleine lösen nicht das Prob-  
32 lem der fehlenden Barrierefreiheit.

33 Es muss an die allgemeine Infrastruktur der Hochschulen ran! Dafür braucht es an jeder Hochschule ein  
34 eigenes Blindenleitsystem. Diese Leitstreifen sind angebrachte Elemente im Boden, die sich vom Boden  
35 abgrenzen und somit als Bodenindikatoren eine wichtige Orientierungshilfe für blinde und sehbehin-  
36 derte Menschen auf Oberflächen bieten. Nur so können sich Menschen mit Sehbehinderung selbstständig  
37 an Hochschulen zurechtfinden.

38 Um zusätzliche Orientierung zu bieten, müssen sämtliche Hinweisschilder und Lagepläne mit Braille-  
39 schrift ausgestattet werden. Das ist notwendig, damit sehbehinderte Personen selbständig zu Gebäu-  
40 den finden können und nicht auf Hilfe angewiesen sind. Sehbehinderten Studierenden und Mitarbeiten-  
41 den an Hochschulen muss die Möglichkeit gegeben werden, sich selbstständig an der Hochschule zu-  
42 rechtzufinden und nicht auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Dazu braucht es auch in den Universitäts-  
43 bibliotheken Räume, in denen sehbehinderte Studierende lernen und dort ihre Sprachprogramme nutzen  
44 können.

45 Fehlende Barrierefreiheit betrifft jedoch nicht nur Studierende, sondern auch Dozierende, Beschäftigte  
46 und Promovierende mit Behinderungen brauchen einen Zugang zu allen universitären Gebäuden. Daher  
47 muss jeder Raum barrierefrei zugänglich sein!

48 Außerdem bedarf es begleitende Untertitel während Vorlesungen, Seminaren und Tutorien, um gehörlo-  
49 sen Studierenden die Teilnahme zu ermöglichen, hierfür müssen die technischen Voraussetzungen ge-  
50 schaffen werden. Außerdem brauchen wir einen Rückbau von Kopfsteinpflaster auf dem Gelände der  
51 Hochschulen. Dieses erschwert den Weg zu Hochschulgebäuden und schränkt die Mobilität ein.

## 52 **Safe Spaces für Studierende mit Behinderung - ein wenig Ruhe bitte!**

53 Laute Geräusche, viele Menschen und helle Lichter sind ein Bruchteil der vielen Faktoren an Hochschu-  
54 len, die Studierende überfordern können und ihnen die Teilnahme am Alltag erschweren. Daher ist die  
55 Errichtung von Safe Spaces in den Hochschulen notwendig!

56 Safe Spaces sind Schutzräume für marginalisierte Menschen. An diesen Orten sollten Studierende, aber  
57 auch Mitarbeitende der Hochschule mit Behinderungen die Möglichkeit haben zur Ruhe zu kommen und  
58 eine Pause vom stressigen Alltag ermöglicht werden. Daher sollten diese Räume möglichst viel Ruhe  
59 bieten, um Studierenden im neurodivergenten Spektrum oder mit sozialen Problemen eine Möglichkeit  
60 des Runterkommens und Beruhigens zu gewährleisten.

61 Zusätzlich sollen Studierende an Beratungsstellen sowie in Selbsthilfegruppen Unterstützung bekom-  
62 men, in denen sie sich beispielsweise über Techniken austauschen oder informieren, um mit Diskrimi-  
63 nierung umgehen zu können. Diskriminierung von Studierenden mit Behinderung an den Hochschulen  
64 ist auch heute noch ein Problem! Deshalb ist es notwendig, dass sie die Möglichkeit haben, sich gegen-  
65 seitig zu unterstützen.

## 66 **Hörst du mich nicht?! Gebärdensprachkurse ausbauen**

67 Jeden Tag benötigen Millionen von Menschen Gebärdensprache im Alltag, jedoch wird sie nur von ei-  
68 nem Bruchteil der Gesellschaft gesprochen. Gebärdensprachenutzer\*innen werden durch die man-  
69 gelnde Anerkennung und wenig verbreitete Sprache marginalisiert. Hierdurch ist vielen Gebärdenspra-  
70 chenutzer\*innen der Zugang zur Bildung nicht garantiert und deutlich erschwert.

71 An einem Großteil der Hochschulen wird Gebärdensprache nur als Sprachkurs als Studienmodul ange-  
72 boten, meistens mit zu wenigen Plätzen, die der Nachfrage nicht gerecht werden. Studierenden, die  
73 keine Studiengänge wie Sonderpädagogik oder Dolmetschen studieren, ist es nicht möglich, Gebärdens-  
74 prache an der Hochschule zu lernen. Durch ein breites Angebot der Hochschulen von Gebärdensprach-  
75 kursen für alle Studierenden, kann der Alltag von vielen Gebärdensprachenutzer\*innen vereinfacht wer-  
76 den und ermöglicht einen niederschweligen Zugang zu Hochschulaktivitäten, um sich dort auszutau-  
77 schen.

## 78 **Impfen heißt Solidarisch sein**

79 Auch wenn in Deutschland mittlerweile ca. zwei Drittel aller Menschen geimpft sind, bleibt das Corona-  
80 virus gefährlich, insbesondere für vulnerable Gruppen, zu denen Menschen mit bestimmten Behinde-  
81 rung gehören. Sie haben ein besonders großes Risiko einen schweren Verlauf zu erleiden und machen  
82 sich deshalb berechnete Sorgen um den Schutz ihrer Gesundheit. Ein Beispiel: Ein Mensch mit Trisomie  
83 21 hat beispielsweise ein vergleichbar hohes Risiko, eine Infektion mit dem Coronavirus nicht zu über-  
84 leben, wie 80-Jährige. Die Reaktion auf diese Gefahr ist zu oft eine weitestgehende Selbstisolation aus  
85 Angst vor einer Infektion und dem Mangel an entgegengebrachter Solidarität.

86 Wenn wir das Coronavirus nicht entschieden bekämpfen und jeder der kann, sich auch impfen lässt,  
87 werden behinderte Menschen dadurch förmlich in die Isolation gedrängt. Gerade zu Beginn der Pande-  
88 mie haben Maßnahmen wie Besuchsverbote in stationären Einrichtungen Menschen mit Behinderung  
89 oder chronischer Erkrankung besonders betroffen, was Selbstvertretungsorganisationen zu Recht kriti-  
90 siert haben. Die Impfung als effektives und wirkungsvolles Mittel hat ein Zurückfahren vieler Maßnah-  
91 men ermöglicht, für vulnerable Gruppen bleibt die Situation jedoch weiter gefährlich. Eine Impfpflicht  
92 ermöglicht hier einen gleichberechtigteren Schutz von Gesundheit und Selbstbestimmung, der der ge-  
93 samten Gesellschaft zu Gute kommt. Bei der einrichtungsbezogenen Impfpflicht wurde diese Logik be-  
94 reits angewandt, es wird Zeit, sie jetzt konsequent weiterzudenken.

95 Der Illusion, dass die Pandemie mit dem Inkrafttreten einer Impfpflicht beendet ist, erliegen wir jedoch  
96 nicht. Gerade jetzt zum Beginn des Wintersemesters muss noch einmal deutlich gemacht werden, dass  
97 die Maske weiterhin ein starkes Mittel in der Pandemiebekämpfung ist. Auch wenn sich einige Studie-  
98 rende ohne Maske in vollen Hörsälen oder Seminarräumen sicher fühlen, gibt es genug Menschen, bei  
99 denen das anders ist. Rücksichtslosigkeit und eine falsch gedachte Eigenverantwortung drängen vul-  
100 nerable Gruppen aus den Hörsälen und dem studentischen Leben insgesamt. Das dürfen wir nicht zu-  
101 lassen. An den Hochschulen sowie im öffentlichen Raum müssen sich alle Menschen sicher fühlen. Wir  
102 als Juso-Hochschulgruppen sind solidarisch mit vulnerablen Gruppen in allen Teilen der Gesellschaft  
103 und fordern, dass sich Gesundheitsschutz insbesondere an vulnerablen Menschen orientiert und dabei  
104 auf Impfungen, kostenlose Tests und Masken setzt.

### 105 **Keine leeren Forderungen - Mitbestimmung jetzt!**

106 Wir bitten nicht nur höflich um Barrierefreiheit, sie ist ein berechtigter Anspruch aller Menschen, die ein  
107 Studium aufnehmen wollen oder es getan haben. Diesem Anspruch muss nachgekommen werden, an-  
108 dernfalls verkommen die vielen Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung, die  
109 es auf allen Ebenen gibt, zur Farce. Der Verweigerung und den Umsetzungsproblemen, an denen derzeit  
110 Barrierefreiheit an Hochschulen scheitert, muss eine wirkungsvolle Mitbestimmung entgegengestellt  
111 werden, um Gleichberechtigung und Partizipation tatsächlich zu verwirklichen.

112 Diese Mitbestimmung beginnt bei den studentischen und universitären Gremien. Die Organe der ver-  
113 fassten Studierendenschaft beziehen die Statusgruppe der behinderten und chronisch Kranken Studie-  
114 renden in der Regel bereits in ihre Arbeit ein, doch auch im Senat oder den Fachbereichen müssen be-  
115 hinderte und chronisch kranke Studierende eine starke Stimme und Ansprechpartner\*innen für ihre Be-  
116 lange haben. Nur wenn Betroffene auch an Entscheidungsprozessen beteiligt sind, kann das Ergebnis  
117 eines sein, das alle berücksichtigt und Gleichberechtigung schafft.

118 Werden beispielsweise Bauvorhaben von homogenen, nicht-marginalisierten Gruppen angestoßen, ge-  
119 plant und durchgeführt, lässt das Ergebnis zu oft die Barrierefreiheit vermissen. Umgekehrt wird jedoch  
120 ein Schuh daraus: Beteiligt man Menschen mit Einschränkung aktiv an Bauvorhaben sowie der Bestand-  
121 serhebung, erhält man ein Ergebnis, das behinderten Menschen gerecht wird: Gebäude, in denen alle  
122 Aspekte der Barrierefreiheit mitgedacht sind. Das muss unser Anspruch an Hochschule sein!

### 123 **Gimme more money!**

124 Wer studiert, befindet sich in der Regel in einer prekären finanziellen Lage. Auf behinderte Studierende  
125 trifft dies in besonderer Weise zu. Eine finanzielle Mehrbelastung im Alltag trifft hier auf etwaige Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Nebenjob zur Finanzierung des Studiums. Aufgrund ungleicher Rahmenbedingungen kommt es außerdem häufig vor, dass behinderte oder chronisch Kranke Studierende  
126 länger brauchen, als es die Regelstudienzeit vorsieht.  
127  
128

129 Auf diese benachteiligte finanzielle Lage trifft ein kleinteiliges und oft zu bürokratisches System zur Studienfinanzierung, das den besonderen Ansprüchen nicht gerecht wird. Das BAföG ist ohnehin reformbedürftig und scheitert daran, ein Studium ohne finanzielle Ängste zu ermöglichen. In diesem Fall  
130 kommt jedoch hinzu, dass der besondere finanzielle Mehrbedarf nicht berücksichtigt wird und so die Chancengleichheit verloren geht.  
131  
132  
133

134 Solange das BAföG nicht grundlegend reformiert ist, können auch Stipendien ein Mittel sein. Zwar gibt es vereinzelte Angebote für Menschen mit Behinderung, den tatsächlichen Bedarf an Unterstützung decken diese jedoch nicht. Das Bildungsministerium trägt oft einen erheblichen Teil zur Finanzierung von Stipendien bei, die Stiftungen vergeben. Dieser Einfluss kann und sollte genutzt werden, um den besonderen Bedürfnissen behinderter Studierender nachzukommen.  
135  
136  
137  
138

139 Unser Anspruch ist, dass Hochschulen barrierefrei sein müssen, denn nur so kann man die Lehre für alle gewährleisten. Unsere jungsozialistische Antwort ist daher, diskriminierende Strukturen abzubauen und zu überwinden. Wir brauchen einen barrierefreien Zugang für alle, und noch mehr als das, denn die Problematik der fehlenden Barrierefreiheit kann nicht durch den Bau von Rampen gelöst werden. Nur eine solidarische Hochschule frei von Barrieren ist eine Hochschule für alle!  
140  
141  
142  
143